



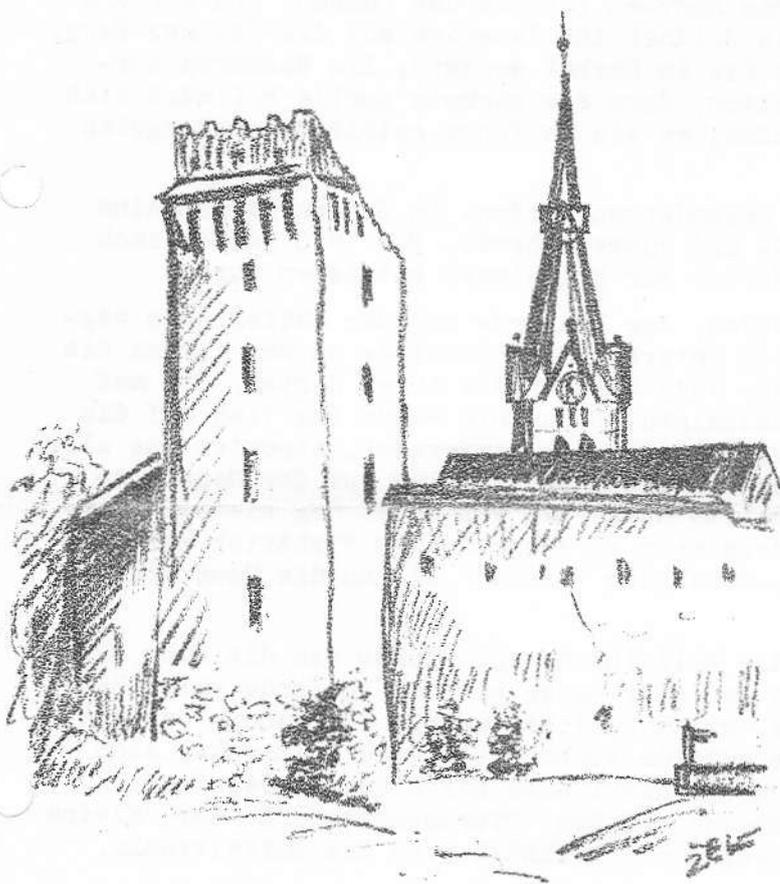
# ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER  
>ZEIDNER NACHBARSCHAFT<

5. Jahr

Heidelberg, am Michaelistag 1958

Nummer 9



ZEIDEN, WEBERTURM U. KIRCHTURM

Zeichnung: Ernst Zeides

## Mein Dorf

Vom Dorf, drin ich geboren,  
Trieb weit mich das Geschick;  
Das Dorf, das ich verloren  
Grüßt jetzt im Traum mein Blick.

Die Eichen steh'n noch immer  
Dort auf dem Bergesthron;  
Es spielt der Abendschimmer  
Durch ihre Blätterkron'.

Die Gasse fließt hinunter  
Wie sonst der stille Bach,  
Die Weiden weben munter  
Ihm noch ihr grünes Dach.

War dann im Staub der Gasse  
Die Herde heimgekehrt,  
So stieg der Mond, der blasse,  
Aus Bäumen, wie verklärt.

Des Lebens bitteren Kummer  
Daheim empfand ich nie;  
Es rauscht mich in Schlummer  
Der Baum der Poesie.

Mit Blüten überstreute  
Er reich mein kindlich Haupt -  
Das Dorf, es steht noch heute;  
Der Baum drin - ist entlaubt.

Michael Albert

Mensch gebent böglich  
An die Sterblichkeit alles ist  
Bergönlich es wehrt eine kleine  
zeit die armen und die Reichen von  
Dannen müssen möichen  
in die Ewigkeit

1828

Soch was wilt du nehmen  
mit dir auß der wölt es  
wird dich alles beschämen alles  
gut und gölat ei so du doch meiden  
das du kanst mit freiden scheiden von  
der wölt.

Inschrift am Hause Marktgasse 16 in Zeiden (Martha Depner).

WEIDE UND WEIDEGANG IN ZEIDEN.

Alfred Schneider

Auf den Gemarkungen unserer Gemeindengab es vor dem Entstehen der Gemeindeweiden in ihrer heutigen Form, die "freie Weide". Zu ihr gehörte die gesamte, nicht im Kulturstand sich befindende Gemeindeerde. Das Vieh durfte also überall dort weiden wo der Boden "frei" war, wo keine Bebauung vorgenommen war. Die andere Form der Weide war die Brach- oder Stoppelweide. Das Vieh wurde nach dem Abernten der Halmfrucht auf das Stoppelfeld getrieben, wo es bis zur neuerlichen Bodenbestellung weidete aber freilich nur sehr notdürftige Nahrung fand. Das Weiderecht konnte sowohl in eigener Hut, als auch in der Gemeindeherde ausgeübt werden. Die Brachweide ist nach Aufgabe der Dreifelderwirtschaft gänzlich aufgelassen worden.

Die besten Weiden waren von jeher für das Zugvieh (Pferde und Ochsen) und für das Jungvieh vorbehalten. Früher trieben die Zeidner ihr Jungvieh auf den Zeidner Berg, auf die sogenannte "Kälberwiese", wo es bis im Herbst weidete. Die Wasserversorgung machte hier allerdings Schwierigkeiten, denn die nächste Quelle befindet sich auf der nordwestlichen Seite des Bergfußes, wo sie in Tröge geleitet dem Jungvieh als Tränke diente.

Der Austrieb der Haustiere erfolgte in gesonderten Herden. In Zeiden gab es eine Milchvieh-, eine Zugvieh- und eine Galt- und Jungviehherde. Bis 1840 gab es auch eine Schweineherde, die im Sommer und Herbst zur Eichelmast getrieben wurde.

Das Milchvieh wurde in 2 gesonderten Herden, der Kuhherde und der Büffelherde täglich ausgetrieben. Da alle Gemeindewiesen unterhalb der Gemeinde waren, fingen die Hirten von oben nach unten an zu treiben. Jede Gasse hatte ihren Hirten, der auf einem langen Rinderhorn den Austrieb ankündigte. Daraufhin wurde das Vieh auf die Gasse gelassen. Am unteren Ende der Gemeinde, "af dem Darrerech", strömten aus allen Gassen die Rinder zusammen, wo ihnen täglich ein anderer Stier aus der Gemeinde-Stierstallung zugelassen wurde. Die Kuhherde hatte den weitesten Weg bis zur Weide zurückzulegen. Er führte neben der Landesstraße im eingezäunten Viehtrieb auf der rechten Seite des "Hundsberges" vorbei, durch die "Birken" bis an die Neudörfer Hattergrenze.

Der Kuhherde schloss sich unmittelbar die Büffelherde an. Ebenso wie die Kühe wurden auch die Büffel von je einem Hirten in jeder Gasse bis ans Dorfende getrieben, wo ihr ein Büffelstier zugelassen wurde. Mit Rücksicht auf die langsamere Gangart der Büffel, hatte man für sie eine nähere Weide vorbehalten. Sie erstreckte sich über den "Hundsberg" und auf das Gelände auf der linken Seite der Landesstraße gegen Vladeni zu, bis zum "Kleinen Goldbach" und dem "Pferdegraben". Wo der "Kleine Goldbach" mit dem "Pferdegraben" sich vereinigen, befindet sich die Büffeltränke.

Das Weidegebiet der Jungvieh- und Zugviehherden war der "Viehgarten" (Steatguerten, kurz: de Steat), wo sie gesondert voneinander weideten. Der Viehgarten ist die größte und beste Gemeindewiese Zeidens. Er befindet sich auf dem unteren Teil des Gemeindhatterts gegen Heldsdorf und ist von 3 Seiten mit Holzplanken und Stacheldraht eingefriedet. Gegen die "Birken" wird er vom Bach "Leindsoefen" begrenzt, der im "Kastenwinkel" entspringt. Die Einfriedung wurde jedes Frühjahr vor Weidebeginn erneuert und ausgebessert. Die Arbeit teilten sich die Besitzer des Weideviehs und leisteten sie in Gemeinschaftsarbeit. Das dafür notwendige Holz führten sie aus der Gemeindewaldung zu. Die zu verrichtende Arbeit teilte man in "Quartale" und die Nachbarväter und Geschworenen leiteten sie. Auch die Pflege der Weide, wie einebnen der Maulwurfhügel durch Wiesenegge und Wiesenhobel, wurde im Frühjahr in Gemeinschaftsarbeit vorgenommen.

Fast mitten durch den Viehgarten führt sowohl der "Neugraben" als auch die Komitatsstraße von Zeiden nach Heldsdorf. Wo sie in den Viehgarten ein- und ausmündet, wurde sie durch je einen Schlagbaum gesichert damit das Vieh nicht ausbrechen kann. Hier hatte Tag und Nacht je ein Hirte Dienst, der den Schlagbaum für den Verkehr auf der Straße bediente.

Durch den Neugraben, der parallel zu dieser Straße läuft, ist der Viehgarten auf natürliche Weise in zwei Hälften geteilt. Die linke Seite wird der "Kleine Garten" genannt, weil es die kleinere Hälfte ist; rechts des Neugrabens liegt der "Große Garten". Die Jungviehherde war ständig im großen Garten untergebracht, wo sie auch einen Unterstandsschuppen mit Strohstreu hatte, in welchem sie bei Nacht lagern konnte.

Jeweils nach etwa 4 Wochen wurde die Zugviehherde aus dem einen in den anderen Garten gewechselt. Bei diesem Wechsel mußten die Besitzer der Tiere persönlich anwesend sein und ihr Vieh dem Hirten neuerdings übergeben. Diese Maßnahme war erforderlich um feststellen zu können ob für jedes Stück die Weidetaxe bezahlt war. Gleichzeitig hatte man eine Kontrolle darüber ob alle Tiere noch vorhanden waren. In früheren Zeiten sind die Herden häufig von Pferdedieben heimgesucht worden. 1773 erließ die Kaiserin Maria Theresia verschiedene Verordnungen, die das Andingen von auswärtigen Hirten untersagten und die Einstellung von ordentlichen, bekannten Hirten befahlen. Denn nur zu oft wurde hinterher festgestellt, daß Viehräuber und Hirten unter einer Decke gesteckt hatten. In den meisten Fällen waren die Diebe entweder Wanderzigeuner oder auswärtige Pferde- und Viehhändler, meist Szekler oder Rumänen. Die nahe Landesgrenze, mit ihren engen, von dichten Wäldern besetzten Pässen verlockten immer schon allerlei Gesindel zu diesem dunklen Handwerk. Sie hatten es aufs Burzenland besonders abgesehen, weil hier besonders schönes und fettes Vieh gehalten wurde.

Ein größerer Diebstahl wirkte gewöhnlich längere Zeit nach, sodaß die Wirte daran gingen das teure Gut selbst zu hüten. Auch diese Angelegenheit wurde gemeinschaftlich organisiert und jeder beteiligte Bauer mußte abwechselnd mehrere Nächte zum Viehhüten hinaus. Diese Wachen wurden noch in den 30-er Jahren dieses Jahrhunderts abgehalten. Sie wurden aber nicht nur gegen menschliche Räuber aufgezogen, sondern auch gegen tierische; hauptsächlich die Wölfe machten den Leuten zu schaffen.

Zum Schutze gegen Viehdiebstahl zeichnete man das Vieh alljährlich zu Beginn der Weidezeit mit dem Gemeindebranntzeichen. Das Zeidner Gemeindezeichen hatte die Form einer 8. Es wurde auf Hörner, Hufe oder sonstige Körperteile aufbrannt. 1777 begann die Nummerierung der Häuser. Seither wurde das Vieh auch mit der Hausnummer gezeichnet.

Zu erwähnen ist noch die Galtherde. Diese war in Zeiden in die Kuh- und die Büf-felgaltherde geteilt. Sie blieben den ganzen Sommer über draußen. In bestimmten Zeitabständen wechselte man die Stiere, die dazugelassen wurden. Wenn eine Kuh auf der Weide gedeckt wurde, meldete es der Hirte dem Besitzer, wofür er ein Trinkgeld erhielt. Kalbte eine Kuh draußen, so brachte der Hirte sie samt Kalb nach Hause. Dafür bekam er eine festgesetzte Entlohnung. Sie bestand aus einem halben Laib Brot und einem Liter Schnaps und war redlich verdient. Für den Weg von der Herde bis in die Gemeinde brauchte er mindestens einen halben Tag, denn das neugeborene Kalb konnte mit seiner Mutter nicht Schritt halten und mußte oft vom Hirten auf der Schulter getragen oder in einem Handkarren gefahren werden.

Die Galtherden weideten getrennt voneinander auf sogenannten Waldwiesen, wo sie je einen Unterstandsschuppen hatten. Das Weidegebiet der "weißen Galtherde" war auf der "Stallek" und erstreckte sich auf beide Seiten der Landesstraße die nach Vladeni führt. Die "schwarze Galtherde" hatte ihre Weide etwas näher, und zwar auf einem Teil des "Schönberges", der auf der linken Seite des Goldbaches liegt (in der Nähe von Schnackendorf).

Die Weidezeit begann in der Regel am St. Georgstag (24. April) und wurde zu Martini (11. Nov.) beendet. Die großen Gemeindeweiden und die lange Weidezeit ermöglichte es den Bauern in Siebenbürgen entsprechend viel Vieh zu halten.

Dér Wedébäichér Farr.  
-----

's Poitér feäor zpoin Säick véll Bähnen  
 Un ém Fredech aeést kaeé Kräinén.  
 Geenst Wedébech érdihnt hoi - sät,  
 En Hárrén doi dé awér nät  
 Gruéd näibél nao wäoés ugédién,  
 Ém säuch, hoi woérd haeé Kräiné' giéhn.  
 's Poitér duecht á seném Sánn:  
 Hiér afladé' koannt tao näuch án:  
 Ésäi én uérém Waondérsmaonn  
 ás fräi wonn hoi aeést fuéhré kaoénn.  
 Hoi hält glech staoél énd riéd án un  
 Uéf hoi haeé Kräiné' mát waeél kun?  
 Deér sätzt sech af, ét däiért nét long,  
 Sé wäoés 't Géschpräich och schäin ám Gong:  
 "Na hoiért háe Froánd, koannt Ihr mér sién  
 Wäe wid dé Wuéhl án Zäoedén giéhn?  
 Woi hu' sech án dé Wuéhl gégin?  
 End wién waoérd Ihr zém Farr nao nihn?"  
 "Hárr Waondérer, ét ás én Kwuéhl,  
 Mir hu' bá' eaos én soiér schpaoer Wuéhl,  
 Wäe wonn én Keách nét kalwé' kaoénn.  
 Mér hun näuch nét dé richt'jé Macénn."  
 "Wäoer nét dér Farr vu' Wedébech, hoiér,  
 Géoijént, Froánd? - Ech kaoénnt én froaeér!"  
 "Wäe? Keánnén dér Hárr Waondérer dién?  
 Ech kaoénn ét dém Hárr Waondérer sién:  
 Én Schtoaedér gäuf dööt - aondrét nást,  
 Doi gaeéht jé nät-é-miél wäe é Krást.  
 Deáo hoi báoe eáos gépráoédecht hat  
 Sé wäoés ech bás un Háoéls hiér satt:  
 D'oischt peéspért hoi gruéd wäe äoéltz Wáiwer,  
 Énd draf kit hoi é säi án Aiwér,  
 Wäe wonn dié allés vérlaoéré leáoch  
 End hoi, dér Farr, um Macéssér steách.  
 Nié weédér moérwélt hoi én Wel,  
 Vérdráoet dé Auchén, vérzirket dét Meél,  
 Draf daeót hoi én Krásch - 'säi ágéhoiér -  
 Wäe wonn hoi 'ruéfgéfallé' wäoer.  
 Doi huét jé 'n Käoésch - ech riédé fräoe -  
 Zém Käenduéfschpáoenén - Gott vérzäoe.  
 Hárr Waondérer, ech sién ét, deáo  
 Wäoés ún dér Kirech nechén Reáoch.  
 Dánn wonn ém nät schliéfé kaoénn é ket  
 Wid eáném dié gor long dé Zet.  
 Ech duecht én jáeédén Auchébláck  
 ech háeét dén Doewél ám Génáck ..."  
 "Háe se' mér án dér Schtat nao schäin,  
 Wäoét mocht-é äis, dér Feáoérläin?"  
 "Na nät zé vil, Hárr Waondérsmaonn,  
 Fäoef Kroezér, wié hoi zuéhlé kaonn."  
 "Háe huét Éhr zaeéhn, Ihr sed én Narr,  
 Ech bán dér Wedébäichér Farr."

Verfasser unbekannt.

(Orthographie nach B. Herter)

ANDREAS RABE, EIN ZEIDNER ALS BUCHDRUCKER IN VENEDIG (1483)

Zur Zeit als Johann Gutenberg um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Mainz die Kunst des Buchdruckes erfand, wurde in Zeiden Andreas Rabe geboren. Er muß hier in seiner Heimat wohl eine recht gute Schulbildung genossen haben, denn er lernte nachher (gewiß in Deutschland) das damals zu dem gelehrten Stande gerechnete neue Gewerbe der Buchdruckerkunst.

Schon 1483, im Geburtsjahre Martin Luthers, arbeitete er in einer Buchdruckerei in Venedig, der damals mächtigsten Stadt der Erde, wo er Andreas Corvus Barciensis de Czeidino genannt wurde.

Was aus Andreas Rabe geworden, ist uns leider unbekannt. In Siebenbürgen aber ist die Buchdruckerkunst erst durch den Reformator Johannes Monnerus 1537 eingeführt worden.

(Entnommen: Aus Zeidens Vergangenheit, Beiträge zur Heimatkunde seiner Geburts-gemeinde gesammelt von Friedrich Reimesch, Herausgegeben von der "Bürzenländer Bürger- und Bauernbank" in Zeiden, Kronstadt o.J.)

AUS ZEIDEN

Zur ewigen Ruhe gebettet wurden:

5.5. Dr.P. Salzer (Tierarzt); im Mai Otto Zerwes (beim Baden im Waldbad einem Herzschlag erlegen).

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen !

Ein Konzert der Jungen Blasmusik und des gemischten Chores erfreute die Kirchgänger nach dem Pfingstsonntagsgottesdienst auf dem Kirchhof in Zeiden.

Bei einem Laienkünstler-Wettbewerb in Kronstadt haben die Schulkinder von Zeiden mit dem Bühnenstück "König Drosselbart" den ersten Preis erhalten. Sie sollen jetzt an einem Landesentscheid in Bukarest teilnehmen, erfahren wir aus einem Brief.

Das Getreide und die Kartoffeln gedeihen dieses Jahr in Zeiden gut und man erhoffe sich eine ertragreiche Ernte, schrieb man uns im Juni d.J.

Am dé gáung Fráo geht man heute in Zeiden wieder öfter als es in den vergangenen Jahren der Fall war. Wie schon wiederholt berichtet, werden die sächsischen Hochzeiten jetzt häufig im Saal der "Amerikanerin" abgehalten. Von dort begleiteten die Hochzeitsgäste auch den jungen Ehemann Erhard Gohn zu seinem elterlichen Haus in der Langgasse (Emil Gohn, Schuhmacher). Und als er dort seine entführte Frau Dori geb. Riemesch gefunden hatte, maschierte die Hochzeitsgesellschaft mit Musik wieder zum Saal zurück. - Der große Saal der "Schwarzburg" dient jetzt nur für Theateraufführungen und Konzerte. Wie wir erfahren konnten, soll in Zeiden ein neuer Saal gebaut werden, für den bereits gesammelt wird.

#### AUS DER NACHBARSCHAFT

Zur ewigen Ruhe gebettet wurden:

1.6. Wilhelm Frank, 73 Jahre als, szt. Mitinhaber der ehem. Firma Gg.Göbbel & Co., Lederwarenfabrik, Zeiden (Wwe. Käthe Frank geb. Bügelmeier, Berlin N 54, Zionskirchstr. 62); 28.8. Peter Schmidts (Mühlg.), geb. 1873 in Weidenbach (Wwe. Martha Schmidts geb. Novy, Offenbach/Main, Goethestr. 91).

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen !

Zém Uéfschaed.

Faor Oech huét náó dé Schtáond géschlién,  
 dat äis dér Haemét Ihr moaeßt gién.  
 Ihr zäht jé náó báoc Ihr láew Káend:  
 líéft wáoél, énd waoérd énd bláíft gésánd.  
 Dét Schaedén dáoét daet ändé woih,  
 ém seht sech villedt nechéstmoi.  
 Eaos Hárgráoétt huét ét Oech bésteémt  
 dat Ihr náó zäh' moaeßt án dé Freémd.  
 Eaos Froándschéft, dáe wió ändé' kleánér,  
 ét bláíft zém Schlaß hác báocld nur Eáner.  
 Mér sen náó guér scháin báoc dé Giéren  
 én' kácénén vil vun dér Eránn'runz zíéhren.  
 VérgáééBt és nát én' denkt dérun:  
 Mér hun és ändé' geát vérkun.  
 Ér wáoérd dé Froándén, dáe hác bláiwén,  
 kom hác och dié máoer nur aeást schráiwén.  
 Och mir hác wáoéllén un Oech denkén,  
 mátt munch ém Schráiwén Oech báschenkén.  
 Bláíft Ihrér Haeémét wetér tráoe  
 wonn Ihr och fáoéndén huét én náoe.  
 BégroáBt áoés Froánd och Ihr láew Káend;  
 Gott schenk Oech Gloáck och dé Gésánd,  
 Zéfridénhaeét ám Áoóldér náuch  
 och munch én haeéschén Dáuch.  
 Báoc Ihrén Enkélén och láew Káendén  
 wáoérd Ihr géwáB deét allés foáéndén.

Liéft wáoél én' denkt u' mech och äis 'ém Doetsché Rech.  
 Von Oerér láewén Kusin Gretchén (Istok Gretchen-Tante).

(Orthographie nach B. Herter.)

3. GROSSES ZEIDNER NACHBARSCHAFTS-TREFFEN

1. - 3. Mai 1959 in Offenbach am Main

Auf dem 1. Großen Treffen der Zeidner Nachbarschaft, am 5. und 6. September 1953 in Stuttgart, wurde beschlossen, sich alle 3 Jahre wieder in diesem Rahmen zu versammeln. Pfingsten 1956 waren wir dann auf dem Heimattag in Dinkelsbühl zusammengekommen und nun findet der 3. Nachbarschaftstag am 1.-3. Mai 1959 in Offenbach bei Frankfurt/Main statt. Wir rechnen diesmal mit einer Beteiligung von etwa 250 Personen, denn der Treffpunkt liegt geografisch sehr zentral und zeitlich an einem besonders günstigen Termin, da der 1. Mai ein Freitag ist.

Ein Ausschuß hat die vorbereitenden Arbeiten bereits in Angriff genommen. Besondere Einladung mit genauem Programm versenden wir im März 1959. Für weitere Anregungen zur Programmgestaltung ist Baldi Herter dankbar. Bitte aber sofort. Wer jetzt schon irgend eine persönliche Auskunft wünscht, wende sich bitte an Oswald Depner, Offenbach/Main, Eduard-Oehler-Straße 57.

"Der Mai ist gekommen die Bäume schlagen aus, da bleibe wer Lust hat mit Sorgen zu Haus."

Auf ein gesundes und frohes Wiedersehen in Offenbach am Main, der Nachbarvater.

"In Dinkelsbühl hat es uns dieses Jahr wieder sehr gut gefallen. Zeidner waren nicht viele dort, aber mehr als ich erwartet hatte. Wir sind auch dieses Jahr sehr froh und zufrieden aus Dinkelsbühl nach Hause gefahren". eds

JAHRESVERSAMMLUNG DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT VON MÜNCHEN UND UMGEBUNG.

Am Sonntag, dem 11. Mai 1958 fand die, gut besuchte, Jahresversammlung der Zeidner Nachbarschaft von München in der Gaststätte "Scholastika" in der Isarstadt statt. Eingangs wurde ein Tonband abgespielt, das eine Radiosendung über Siebenbürgen enthält, die der Bayrische Rundfunk wiederholt übertragen hat. Darauf gab unser Nachbarvater Otto Königes-Rex den Jahres- und Kassenbericht. Letzterer schließt mit einem Kassenstand von DM 47.12 ab. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Z N von München im verflossenen Jahr rund 10 Zusammenkünfte hatte; darunter einen Vortragsabend von Prof. Dr. Hans Mieskes, eine Weihnachtsfeier, einen Faschingsball, ein Waldfest (Schulfest 1957), einen Badeausflug (1957). Im Namen der Nachbarn dankte Prof. Mieskes dem Nachbarvater für seine vielen Bemühungen um die Landsleute.

Trotz diesen Erfolgen bat Otto Königes in der anschließenden Aussprache um Vorschläge, wie die Nachbarschaftsarbeit besser aktiviert werden könne. Auch stellte er in diesem Zusammenhang fest, daß ein Teil der Zeidner Nachbarn sich bei keiner unserer Veranstaltungen sehen lasse, obwohl immer alle eingeladen werden. Hierzu meinte Prof. Mieskes man solle die Veranstaltungen unterscheiden zwischen zwanglosen Zusammenkünften und offiziellen Veranstaltungen. Letztere sollten zweimal im Jahr stattfinden, und zwar immer um die selbe Zeit, damit sich die Nachbarn darauf einstellen können. Jede Art von Gemeinschaft setze eine innere Disziplin ihrer Glieder voraus und wer sich dieser Gemeinschaftsverpflichtung entzieht, schließt sich selbst aus der Gemeinschaft aus.

Alfred Schneider schlug vor, einen engeren Mitarbeiterkreis zu bilden, der die Angelegenheiten der Nachbarschaft berät. Dadurch könne die Nachbarschaftsarbeit aktiviert werden und die Verantwortung, die bis jetzt fast ausschließlich allein auf den Schultern des Nachbarvaters gelegen habe, verteile sich zu einer Entlastung auf mehrere Personen. Dieser Vorschlag wurde angenommen und es wurden auch gleich folgende Nachbarn zu Mitarbeitern gewählt: Otto Schoppel, Hans Liehn, Georg Christel und Alfred Schneider; Meta Zeides übernahm die Schriftführung.

Hans Liehn bedauerte, daß die Zeidner sich so wenig bei den Veranstaltungen des Kreisverbandes München der Siebenbürger Landsmannschaft sehen lassen. Er forderte die Anwesenden auf auch an diesen Veranstaltungen reger teilzunehmen. Schneider stellte hierzu fest, daß die Zeidner schon in der Heimat in mancher Beziehung sehr konservativ gewesen seien und daß sich diese Eigenschaft auch im Ausland erhalten habe. Weil die Zeidner an den großen landsmannschaftlichen Zusammenkünften so wenig Anteil genommen hatten, sei ja die Z N gegründet worden. Auf diese Weise ist der Großteil der Zeidner für den landsmannschaftlichen Zusammenhalt im Ausland gewonnen worden.

Der Anregung, in gewissen Zeitabständen einen Bericht über die Arbeit der Z N in der "Siebenbürgischen Zeitung" zu veröffentlichen, wurde zugestimmt. Desgleichen wurde der Vorschlag befürwortet, mit den bestehenden Nachbarschaften anderer Gemeinden in engere Fühlung zu treten.

Im Anschluß an diese Aussprache erzählte Erwin Korschun von seinen Eindrücken die er auf einer Touristenfahrt durch Rumänien bekommen hat. Alle Anwesenden folgten seinen Ausführungen mit großem Interesse. Die Enttäuschung darüber, daß den Reiseteilnehmern fast keine Gelegenheit gegeben wurde im Kreise ihrer in der Heimat lebenden Angehörigen zu sein, war allgemein groß und allzu verständlich.

- der

Zeidner Waldfest in München

Am Sonntag, dem 13. Juli d.J. fand in dem schönen Waldheim in Gräfelfing bei München unser diesjähriges Waldfest statt. In den letzten Jahren hat dieses Waldfest einen großen Anklang gefunden und so beteiligten sich heuer fast alle Zeidner aus München und der näheren Umgebung an unrem "Schulfest". Der wunderschöne sonnige Tag hatte über 80 Erwachsene und viele Kinder hinausge-

lockt. Darunter waren auch einige, aus den benachbarten Gemeinden des Burzenlandes stammende, Landsleute, über deren Teilnahme wir uns sehr freuten.

Zur großen Freude der Kinder wurden am Nachmittag Gesellschaftsspiele veranstaltet, an denen sich auch die Erwachsenen rege beteiligten. Eine Musikkapelle spielte zur Unterhaltung und zum Tanze auf. Unserem Landsmann Martin Kolf, Süßwarengroßhändler in Starnberg, sei vielmals Dank gesagt für die Spende an Leckereien für unsere Kinder, die sie sich bei Wettkampf und Spiel ehrlich verdient hatten.

Bei Spiel und Tanz und viel Humor verging dieser schöne Tag, von dem wir sagen müssen, daß er fast so schön wie zu Hause auf dem richtigen Schulfeste gewesen ist. Auf alle Fälle sehen wir uns nächstes Jahr wieder auf unserem Waldfest in Gräfelfing.

Für unseren Badeausflug am Sonntag, dem 24. August, hatte uns Sankt Petrus weniger gutes Wetter geschickt. Es waren nur ein paar Unentwegte, die nach Steinebach an den Wörthsee mitgefahren waren.

Unabhängig vom Wetter sind wir dagegen bei unseren Kegel- und Billardabenden die ab 12. Oktober wieder regelmäßig jeden zweiten Sonntag im Monat, während der Wintermonate, in der Gaststätte "Scholastika" beim Marienplatz in München stattfinden werden. An alle Zeidner im Bundesgebiet und in Österreich ergeht die herzliche Einladung uns dort zu besuchen, wenn sie einmal nach München kommen.

Mit nachbarlichen Grüßen Euer Otto Königes (Rex), München.

#### ZEIDNER NACHBARSCHAFT IN OFFENBACH.

Nachbarvater Gustav Bügelmeyer konnte am Abend des 26. Sept. im Bootshaus des Rudervereins Wiking über 20 Personen begrüßen, zu einer Zusammenkunft der Zeidner Nachbarschaft in Offenbach/Main gekommen waren. Besonders herzlich willkommen hieß er die in den letzten Wochen aus Zeiden zu ihren Angehörigen nach Offenbach gekommenen Landsleute, Frau Martha Schmidts geb. Novy (seine Schwiegermutter; sein Schwiegervater, Herr Peter Schmidts, ist nachdem er seine Kinder, Enkel und Urenkel gesehen hat, sanft entschlafen), Frau Emmi Aescht geb. Groß (Markt.) und Sohn Hermann Aescht. Eine ebenfalls anwesende Kronstädterin, die als Einzelreisende 4 Wochen in Siebenbürgen war, berichtete von einem Besuch in Zeiden. Baldi Herter, der zu Besuch in Offenbach weilte, sagte, er habe den Eindruck, daß die in Offenbach und Frankfurt lebenden Zeidner - und dazu zählt sich auch eine stattliche Zahl von Wahlzeidnern - eine wirkliche lebendige Nachbarschaft im wahren Sinne des Wortes bilden. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck beim großen Zeidner Treffen im kommenden Jahr die herzliche Gastfreundschaft dieser Landsleute erfahren zu dürfen. Anschließend wurde über das "Bundestreffen 1959" gesprochen und einem Ausschuß die Vorbereitung und Durchführung desselben übertragen.

Landsmann Oswald Depner führte einen selbstgedrehten Filmstreifen in Schwarz-Weiß und in Farbe von den Heimattagen 1957 und 1958 in Dinkelsbühl, vom Verbandstag der Landsmannschaft in Darmstadt und von einer Weihnachtfeier des Landesverbandes Hessen in Frankfurt, vor.

Beim traditionellen Frankfurter "Äppelwoi" und Rippchen mit Kraut, nahm der Abend einen stimmungsvollen Verlauf, an dem es viel zu erzählen gab und manche alte Erinnerung wurde aufgefrischt.

Unser Adressenverzeichnis muß dringend gründlich überprüft und ergänzt werden. Damit jeder Angehörige unserer Nachbarschaft sich dieses Verzeichnis anschaffen kann, wollen wir es nach dieser Überarbeitung wieder vervielfältigen. Denn sicher möchten manche Landsleute ihren Freunden und Bekannten schreiben um im Mai kommenden Jahres auf dem Zeidner Treffen in Offenbach/Main ein Wiedersehen zu feiern. Wir bitten daher die beiliegende Karte genau und sofort auszufüllen und an uns abzusenden.

Um gleichzeitig einen ungefähren Überblick über die Teilnehmerzahl an unserem Treffen in Offenbach zu erhalten, bitte wir um eine unverbindliche Mitteilung. Ab 1. Februar 1959 hoffen wir das Adressenverzeichnis versenden zu können, nachdem auch die Anschriften der in Übersee lebenden Landsleute eingegangen sind. Die Verzeichnisse werden nach Einsendung von DM -.60 in Briefmarken an Anni Plajer, Ludwigsburg, Kugelberg 10 von ihr zugeschickt.

Die Beitragszahlungen sind im letzten halben Jahr so spärlich eingegangen wie noch gar nie. Wir sind darüber etwas traurig und können uns nicht vorstellen woran das liegt, hoffen aber daß es nur Vergeßlichkeit ist. Den wirklich niederen Jahresbeitrag von nur DM 1.50 zahlt sicher jeder gerne und wir bitten um freundliche Einzahlung auf Postscheckkonto Nr. 90710 Stuttgart (Anni Plajer, Ludwigsburg, Kugelberg 10). Selbstverständlich kann der Beitrag auch für 2 oder 3 Jahre auf einmal eingezahlt werden; bitte es dann auf dem Abschnitt zu vermerken.

Leider haben viele unserer Landsleute überhaupt noch nie einen Pfennig eingeschickt. Wir glauben nicht daß sie absichtlich nicht zahlen wollen, vielmehr dürften sie darauf vergessen haben. Wer nicht in der Lage ist den Beitrag zu zahlen, möge es uns doch mitteilen. Dafür haben wir größtes Verständnis. Erfreulicherweise haben auch diesmal wieder einige Freunde über die Beitragssumme hinaus, für die Arbeit der Nachbarschaft einen größeren Betrag eingeschickt.

Der ZEIDNER GRUSS ist keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und nur für einen bestimmten Personenkreis gedacht. Er wird im Auftrage der "Zeidner Nachbarschaft" herausgegeben vom Nachbarvater Baldi Herter, Heidelberg, Friedensstraße 2. - Beitragszahlungen sind zu richten an Anni Plajer, Ludwigsburg, Kugelberg 10, Postscheckkonto Stuttgart 90710.